(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 110 Donnerstag, den 11. Mai **1899**

Der Czar zu Hause.

Von **E. v. H.**

(Nachdruck verboten.)

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Eröffnung der Haager Conferenz; und je näher dies vielbesprochene Ereigniß rückt, um so intensiver richtet sich das allgemeine Interesse auf den Monarchen, von dem der Anstoß dazu ausgegangen ist. Eigentlich ist es freilich immer auf ihn gerichtet. Es ist natürlich, daß das Publikum das Verlangen hat, das Dunkel zu durchdringen, das das Privatleben des mächtigsten Selbstherrschers der Welt umgiebt, ihn bei seiner täglichen Arbeit zu beobachten und eine Vorstellung von der menschlichen Persönlichkeit sich zu bilden, die hinter der allbekannten offiziellen Erscheinung des Czaren steckt. Hat sich nun gar um einen Fürsten, wie Nicolai II., ein ganzer Mythenkreis gebildet, so muß das Interesse brennend werden. Nun, was den Roman angeht, den zweifelhafte Freunde über das Thema: „Der kranke Czar“ geschrieben und veröffentlicht haben, so ist er eben in allem Wesentlichen ein — Roman. Wahr ist es, Nicolai II. ist kein Hüne, wie sein Vater, dem es Vergnügen machte, bei seinen Besuchen in Fredensborg gelegentlich Beweise seiner seltenen Kraft zu geben, und der dann wohl seine Schwägerin, die Prinzeß von Wales, an ihren Ellenbogen wie eine Feder leicht emporhob. Nicolai II. hat die zarte und zierliche Figur seiner Mutter geerbt, aber seine durch eine sorgfältige körperliche Erziehung gestählte Gesundheit ist durchaus befriedigend. Noch heut ist er ein Liebhaber des Sports und läßt sich von seiner Ausübung auch durch die Last der Regierungsgeschäfte nicht abhalten. Er ist ein eifriger und vorzüglicher Reiter, ein begeisterter Jünger des Radsports und ein großer Freund des Lawn-Tennis, das er nur ungern einen Tag lang entbehrt. In seiner Jugend focht und boxte er auch gern mit seinen Brüdern und lief mit ihnen im Winter Schlittschuh, wobei sie geschickt mit Bällen spielten. Doch das ist nur freilich alles past and gone seit dem Augenblicke, da die ernste Nothwendigkeit, das heilige Rußland zu regieren, an ihn herantrat.

Er hat nicht gern den Thron bestiegen — das ist ein offenes Geheimniß, und dem Gefühle der schweren Verantwortung entspringt wohl jener leichte Schatten von Melancholie, der seine feinen Züge bedeckt. Aber dieser Schatten wird überstrahlt von dem Lichte der Güte, das aus seinen Augen glänzt. Diese Güte darf vielleicht als der oberste Charakterzug Nicolai's II. bezeichnet werden. Wer die Liebenswürdigkeit und Rücksicht beobachtet, mit der er seine Diener und seinen Hofstaat behandelt, der kommt gewiß dabei nicht auf den Gedanken, den furchtbaren „weißen Czaren“ vor sich zu haben, der, wie es so heißt, gleichgiltigen Herzens zahlreiche Unschuldige in Sibirien's Wüsteneien verbannt. Viele Züge seiner natürlichen Güte und Gerechtigkeitsliebe könnten erzählt werden; hier nur einige. Es war tiefer Winter und die Zeit gekommen, wo in Deutschland die Christbäume zu brennen pflegen. Da überkam die junge Czarewna eine tiefe Sehnsucht nach der Heimath und der heimischen Sitte, die sie nicht ganz zu beherrschen vermochte. Eines Tages fuhr der Czar mit ihr nach Zarskoje-Selo hinaus, und als sie dort in ihr Zimmer eintraten, sah die Czarin einen gewaltigen Tannenbaum brennen, den rings mannigfache Geschenke umgaben. Alles war ganz noch deutscher Art angeordnet und ein Stück Deutschland hier im Norden geschaffen worden, — so hatte sich's der Czar für seine Gemahlin ausgedacht. Ein anderes kleines Geschichtchen ereignete sich einmal auf dem jährlichen Feste der St. Georgsritter. Hier fragte der Czar einen der decorierten Offiziere, warum er den Dienst verlassen habe. „Weil ich meine Frau nicht meinem Commandanten abtreten wollte, Majestät,“ erwiderte der Gefragte kurz und offen. Der Czar ließ sich den Hergang erzählen und fragte dann: „Sie haben sich beklagt?“ „Ja, Majestät“. „Nun — und?“ „Ich habe nichts erreicht“. „Dann reichen Sie eine Klage in meinem Namen ein.“ „Majestät, es würde nichts nützen.“ „Ich befehle Ihnen es zu thun.“ „Dank, Ew. Majestät. Dann werde ich freilich Genugthuung erhalten.“ In der That wurde eine Untersuchung angestrengt und der schuldige Offizier streng bestraft. — Einen fast rührenden Beweis seiner kindlichen Pietät gab Nicolai II. beim Tode seines Vaters, indem er sich weigerte, bis der Dahingeschiedene in die Erde gebettet war, eine andere Uniform, als die ihm bisher zugekommen war, zu tragen; so lange der Vater noch über der Erde weilte, sollte er gewissermaßen noch ganz als Czar gelten. Ein Zeichen der Gesinnung des Czaren sind auch seine Interessen. Das (in Rußland bisher unerhörte) milde Vorgehen gehen die bei den neuerlichen Unruhen betheiligten Studenten, das überaus wohlthätige neue russische Branntweingesetz, in dem das bekannte Göteborg-System eine Art Anwendung auf Rußland findet, — das und Aehnliches ist aus der persönlichsten Initiative des Czaren hervorgegangen.

Dem deutschen Kaiser ähnelt Nicolai II. sehr in dem Ernste, mit dem er seinen hohen Beruf auffaßt. Sein Tag ist ganz vorwiegend der Arbeit gewidmet. Um 8 Uhr erhebt er sich; schon um $^1/_2$10, nachdem er mit der Kaiserin den Thee eingenommen hat, ist er in seinem Arbeitszimmer, wo er sich mit besonderem Eifer der Lektüre der Zeitungen aus den verschiedensten Ländern widmet. Nach einem kleinen Spaziergange beginnen um 11 die Ministeraudienzen, und zwar empfängt er jeden Tag zwei Minister. Er hört und prüft ihre Vorträge sehr genau und erweist sich als kritisch und unterrichtet. Die Bibliothek Alexanders III. wird von ihm eifrig benutzt. Diese Bibliothek hatte sich sein Vater begründet, um die großen Lücken in seinem Wissen auszufüllen, die dadurch entstanden waren, daß er, der Zweitgeborene, ursprünglich nicht für den Thron Bestimmte, eine einseitige militärische Ausbildung erhalten hatte. Erstatteten ihm die Minister Vortrag, so geschah es oft, daß der gewissenhafte Monarch an die Regale trat, die entsprechenden Werke hervorzog und vor den Augen der Minister die einschlägigen Abschnitte durchlas, um die Herren und ihre Behauptungen zu controllieren. Diese Form der Controle hat nun Nicolai II. nicht nöthig, da er eine sehr gute Erziehung und Ausbildung genossen hat, allerdings eine ausschließlich auf's Praktische gerichtete Ausbildung. Die alten Sprachen fehlten in seinem Unterrichtsplane vollständig; dafür hat er eine ungewöhnlich große Zahl lebender Idiome vollständig sich zu eigen gemacht.

Doch zurück zu dem Tagewerke des Czaren. Um 1 Uhr tritt eine Ruhepause ein: Dejeuner, Spazierfahrt. Darauf folgen neue Empfänge, von 4 bis 8 Uhr ist der Czar in seinem Arbeitszimmer damit beschäftigt, die Gesetzentwürfe, die eingelaufenen Berichte ꝛc. zu lesen. Dann wird das Diner eingenommen. Sind dazu Gäste eingeladen, so leistet ihnen der Czar bis um 10 Gesellschaft; sonst zieht er sich bereits um 9 Uhr wieder in sein Arbeitszimmer zurück, wo er im Allgemeinen noch bis Mitternacht thätig ist. Das ist fürwahr kein Leben der Unterhaltung oder des Amüsements; und von den unumgänglichen großen Repräsentationen abgesehen, wird es nur selten von Festen unterbrochen. Die Geburtstage des Czaren und der Czarin, Neujahr, Ostern, Weihnachten, geben dazu Veranlassungen; außerdem veranstaltet der Hof in der eigentlichen „Saison“ eine Reihe größerer und kleinerer Bälle, bei denen die Zahl der Eingeladenen von 500 bis 3000 schwankt. Bei diesen Gelegenheiten tanzt der Czar, seitdem er den Thron bestiegen hat, nicht mehr mit, ein paar Runden der Polonaise ausgenommen, bei denen er seine Gemahlin oder eine andere fürstliche oder hochgestellte Dame des Hofes führt. Und obgleich er bei den Galafesten von großer Liebenswürdigkeit gegen seine Gäste ist, so fühlt er sich doch hier nicht so recht à son aise.

Denn er ist eine durchaus einfache, sozusagen eine bürgerliche Natur. An diesem reichsten Hofe der Welt, dessen Prunk bei gewissen Gelegenheiten ans Märchenhafte zu grenzen pflegt, geht es, was das Kaiserpaar selbst angeht, überaus schlicht zu. Der Czar ist weder ein großer Esser noch ein großer Trinker; und wenn er auch die Leistungen Monsieur Poncent's, des obersten Küchenchefs — die russische Hofküche wird seit der Zeit Alexanders I. von Franzosen geleitet —, zu würdigen versteht, so hat er doch einen einfachen Geschmack und kehrt von den exquisiten Leckerbissen des cordon bleu gern einmal zu dem nationalen Borschtsch und Tschi zurück. Auch in dem gediegenen, aber einfachen Geschmacke, mit dem der Czar seine Räume einzurichten liebt, spiegelt sich seine Geistesrichtung wieder. Er meidet das prunkvolle Winterpalais und lebt in dem schlichteren Anitschkoff-Palaste oder in Gatschina. Am wohlsten ist ihm im Kreise seiner Familie, wo er gern auf das Klavierspiel seiner kunstsinnigen Gattin lauscht, gelegentlich wohl auch einmal selbst eine Probe seiner ungewöhnlich schönen Stimme giebt. In günstiger Erinnerung steht bei ihm auch der ungezwungene, familiäre Aufenthalt im stillen Darmstadt bei der Familie seiner Frau, wo er sich so frei und behaglich gehen lassen konnte, wie einst sein Vater in Fredensborg bei seinen Schwiegereltern.

Das Verhältniß zu der schönen und durch Geistes- wie Herzensbildung gleich hervorragenden Fürstentochter, die mit ihm den Thron theilt, ist ein ungetrübt glückliches. Der Czar hat es gern, wenn gelegentlich seine Gemahlin ihm, wenn er arbeitet, Gesellschaft leistet; sie sitzt dann, mit einer Stickerei oder sonst einer Handarbeit beschäftigt, still in seiner Nähe. Um sie an seinen Radtouren theilnehmen zu lassen, hat er jüngst ein leichtes Korbwägelchen bestellt, das an sein Rad angehängt werden soll. Die Czarin paßt mit ihrem offenen, feinen, liebenswürdigen Charakter vorzüglich zu ihrem Gatten, dessen philantropische Interessen sie theilt. „Teach her to consider others“ — soll ihre Mutter ihre englische Erzieherin angewiesen haben; und in der That ist der Czarin die Rücksicht auf ihre Mitmenschen und die Sorge für sie zur zweiten Natur geworden. Daß sie aber zugleich auch in geistiger Hinsicht sehr ernst zu nehmen ist, beweist der Umstand, daß sie sich eifrig mit einer Uebersetzung des deutschen bürgerlichen Strafgesetzbuches ins Russische beschäftigen soll. Auch für die bildenden Künste ist sie begabt und hat besonders ein hübsches Talent zum Karrikaturenzeichnen, wobei sie einen kecken Witz bekundet. An diese Gabe knüpft sich das einzige Mißverständniß, das wie es heißt, zwischen den beiden Ehegatten sich ereignet haben soll. Der Czar, amüsirt durch die lustigen Karrikaturen seiner Gemahlin von Ministern, Hofbeamten ꝛc., verlangte von ihr, daß sie auch von ihm selbst einmal eine Karrikatur entwerfe. Flugs warf die Czarewna ein keckes Bildchen hin, das Nicolai II. als Baby zeigte, das seine Mutter mit der Ruthe bedroht. Diese Anspielung soll den Czaren ernstlich gekränkt haben.

So tritt uns, wenn wir hinter den steifen Pomp und die angemessene Etikette des Petersburger Hofes einen Blick werfen, die Gestalt eines einfachen, bescheidenen, ernsten und wohlwollen, den Menschen entgegen, der auch, abgesehen von seiner hohen Stellung und außerordentlichen Macht, ein sympathisches Interesse erregen muß.

Wie Kaiserin Josefine Toilette machte.

Im zweiten Bande seines neuen Werkes „Josefine Beauharnais“ zeigt uns Frédéric Masson die Kaiserin in einem weniger verklärenden Lichte, als es sonst geschieht. Die anmuthige Creolin, Napoleons erste Gemahlin, war, wie der Verfasser documentirt, wohl die verschwenderischste Frau, welche je gelebt hat.

Nach dem Aufstehen verbrachte Josefine endlose Zeit in ihrem Toilettezimmer. Mit der für die Creolin charakteristischen, peinlichen, fast übertriebenen Sauberkeit ging sie zunächst ans Baden. Dazu bediente sie sich der kostbarsten Seifen. In silbernen Kesseln wurde das heiße Wasser gebracht. Silberne Fußwannen und Badewannen in allen Größen aus Silber mußten ihr, wohin sich Josefine auch begab, folgen. Stunden lang beschäftigte sie sich nach dem Bade damit, die Falten ihres Gesichtes zu glätten, die Haut zu massiren, die Krähenfüße an den Schläfen zu verwischen, den Wangen lebhafte Farben aufzutragen und die Haarfrisur mit aller Kunst aufzubauen.

Josefine pflegte so viele Schminke auf ihre Haut zu legen, daß im Jahre 1804 das „Weiß“, womit sie ihr Kinn verschönern wollte, nicht mehr hielt. Es genügte ihr nicht, die Wangen mit einem leichten Roth zu bedecken, sie überzog fast das ganze Gesicht mit Schminke.

Ihr Verbrauch an diesen Farbstoffen spottet fast der Beschreibung. In einem einzigen Jahre, 1808 war es, entnahm sie von dem berühmten Martin für 2749 Francs, von Madame Chaumeton für 598 Francs Schminke. Außerdem setzte sie noch andere Parfümerie-Händler in Nahrung. Josefine hatte Napoleons Auge dermaßen an das künstliche Roth der Wangen gewöhnt, daß er keine Dame bei Hofe sehen wollte, welche sich in ihren natürlichen Farben zeigte. „Gehen Sie nach Hause, Madame, und legen Sie Roth auf! Sie sehen wie eine Leiche aus“, sagte er einer Dame.

Alle vierzehn Tage erschien der Pédicure in der Tracht der Kammerdiener, den Degen an der Seite. Mit tiefem Ernst entledigte er sich seiner Aufgabe und bezog für seine Dienste ein Jahresgehalt von 1200 Francs.

Waren alle derartigen Manipulationen beendet, so begann die eigentliche Toilette. Josefine warf ein feines Hemd aus holländischer Leinewand, Batist oder Mousseline über; am unteren Saume war es gestickt und am Ausschnitt mit Valenciennes-Spitzen reich garnirt. Vierhundert und achtzehn solcher Hemden besaß die Kaiserin. Der Batist kostete achtzehn Francs die Elle. Zu einem Hemde gehörten zwei und eine halbe Elle. Der Arbeitslohn betrug pro Stück sieben Francs. Der Spitzenbesatz am Hals und an den Aermeln wurde mit fünfzehn Francs berechnet. Dieser Satz galt für die einfachen Hemden; er stieg aber bis auf hundert Francs. Die Stickerei des unteren Saumes wurde mit sechsunddreißig, ja sogar mit zweihundert Francs bezahlt.

Josefine trug weiß-, mitunter auch rosaseidene Strümpfe. Sie besaß deren 158 Paar weiße, 32 Paar rosa und 18 Paar fleischfarbene. Das Paar kostete zwischen 18 und 72 Francs. In einem Jahre bestellte und bezahlte sie 520 Paar seidener Strümpfe.

Ihre Sommerkleider bestanden aus Mousseline, aus Batist oder Percal. Im Winter trug sie Gewänder aus Wollstoffen oder Sammet. Im Jahre 1809 befanden sich in ihrer Garderobe 202 Sommertoiletten. Obgleich sie meistens aus weißem, leichtem Gewebe gefertigt waren, kostete doch jedes einzelne 500, ja manche sogar 2000 Francs. Die Stickereien vertheuerten eben diese Toiletten in hohem Grade. Aber die Stickereien waren auch mit einer Künstlerschaft und Originalität ausgeführt, daß unsere heutigen Fabrikate den Vergleich mit ihnen nicht aushalten können.

Unter ihren 677 Toiletten hatte sie folgende für den regelmäßigen Gebrauch ausgewählt: 5 amaranthfarbene; 12 rothe; 17 weiße; 9 gelbe; 6 in unbestimmbarer Farbe; 3 blaue; 2 schwarze und 3 gestreifte. Es sollen die schönsten Kostüme gewesen sein, welche Europa je gesehen hat. Die Preise betrugen zwischen 3000 und 4000 Francs für das Stück.

In einem einzigen Jahre kaufte Josefine 23 Stück Spitzen, 7 Staatskleider, 136 Toiletten, 20 indische Shawls, 73 Corsets, 48 Stücke Stoff, 87 Hüte, 900 Paar Handschuhe, 520 Paar Stiefeln!

Fast in jedem Jahre mußte Napoleon das Nadelgeld seiner Gemahlin erhöhen. Und dabei hatte sie noch immer Schulden. Im Durchschnitt gab Josefine jährlich 1 100 000 Francs für ihre Toilette aus.

Vermischtes.

Heiteres. Bei einer Zuchthausbesichtigung. „. . . Sie sind lebenslänglich verurtheilt! Wie lange sitzen Sie denn schon?“ — „Heut' sind's g'rad' fünfundzwanzig Jahr', Excellenz!“ — „Fünfundzwanzig! . . . Ah, da gratulire ich Ihnen recht herzlich!“

Unterschied. A. (in einer Gesellschaft, als über die Schwiegermütter raisonnirt wird): Meine Schwiegermutter ist ein Engel!“ „Da können Sie leicht reden, aber meine — lebt noch!“

Aus der Rolle gefallen. Präsident: . . . „Erzählen Sie uns einmal den Hergang, Angeklagte!“ — Köchin: „Schauen S', meine Herren: Die Familie saß g'rad' bei Tische, die Krebssuppe war abgegessen, der Stangenspargel mit Schinken war auch abgetragen, und ich bracht' g'rad' den Kapaun herein . . .!“ — Präsident (dem der Mund wässert): „Mit oder ohne Trüffel!?“ (Flieg. Blätter)

Ein Jünger Aegirs. „Mein Sohn soll Weinhändler werden.“ — „Also liegt seine Zukunft auch auf dem Wasser.“

Ein Kampfhahn. „Sie haben in Ihrem Leben schon vier Duelle gehabt?“ — „Und außerdem drei Frauen.“

Neuer Adel. Comtesse Hella (aus einem Zeitungsbericht lesend): „Bei diesem Wirrwarr von Meinungen war kein Wort mehr zu verstehen.“ — Comtesse Bella: „Wirrwarr von Meinungen? Kenne ich doch gar nicht? Muß wohl ein ganz neuer Adel sein.“ (Jugend.)

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 27. April bis einschl. 8. Mai d. Js. sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Restaurateur Franz Wisniewski. 2. Tochter dem Scheidermeister Johann Pansegrau. 3. unehel. Sohn. 4. Tochter dem Feldwebel im Inf. Regt. 61 Richard Redmann. 5. Sohn dem Monteur Adolph Marks. 6. Sohn dem Schiffsgehilfen Adalbert Oliwkiewicz. 7. Tochter dem Zuschneider Heinrich Diederich. 8. Sohn dem Rechtsanwalt u. Notar Bernhard Schlee. 9. Sohn dem Bäcker Alexander Bonk. 10. Sohn dem Schuhmacher Rudolf Timm. 11. Tochter dem Schiffseigner Michael Gorska. 12. Sohn dem Schmied Thomas Mazurkiewicz. 13. Sohn dem Arb. Wilhelm Reuter. 14. Sohn dem Polizeisergeanten Stanislaus Sobocinski. 15. Tochter dem Vicefeldwebel im Inf. Regt. 61 Robert Szczodrowski. 16. Tochter dem Photographen Joseph Asmann. 17. Tochter dem Königl. Zeugleutnant Carl Walters. 18. Sohn dem Postschaffner Ernst Hermann Wolff. 19. Tochter dem Bäckerm. Johann Ruchniewicz. 20. Sohn dem Kämmerei-Controleur Theodor Grunewald. 21. Sohn dem Schneider Joseph Dymkowski. 22. Sohn dem Schneiderm. Reinhold Schaefer. 23. Sohn dem Sergeant-Hoboisten im Inf. Regt. 61 Heinrich Schönfelder. 24. Sohn dem Königl. Hauptm. im Fuß.-Art.-Regt. 11 Wilhelm Grote. 25. Sohn dem Sergeant-Hornisten im Pion.-Bat. 2 Hermann Stark. 26. Tochter dem Flottmeister Theodor Falkiewicz. 27. Sohn dem Bureaugehilfen Anton Litkiewicz. 28. Tochter dem Arbeiter August Minder. 29. Sohn dem Arbeiter Albert Koslowski. 30. Tochter dem Postassistenten Adolph Ziepel.

Sterbefälle.

1. Kinderbewahranstalt-Verwalterin Ida Horst, 52 J. 4 M. 6 Tg. 2. Maurer Wilhelm Teske aus Mocker 38 J. 7 M. 11 Tg. 3. Bureauvorsteher Otto Strehlau, 29 J. 5 M. 3 Tg. 4. Kanonier Friedrich Paul, 20 J. 7 M. 2 Tg. 5. Schüler Franz Wischkowski aus Gostkowo 14 J. 2 Tg. 6. Bäckermeisterwittwe Caroline Unger, 79 J. 3 M. 2 Tg. 7. Arbeiterfrau Josepha Mackiewicz, 50 J. 10 M. 3 Tg. 8. Königl. Oberzollinspektor Gustav Kehrl 50 J. 6 M. 3 Tg. 9. Dienstmädchen Helene Cybulski, 16 J. 5 M. 22 Tg. 10. Margarethe Wisniewski, 3 M. 27 Tg. 11. Franz Lausch, 1 M. 13 Tg. 12. Postsekretär a. D. Johann Pohlmann, 64 J. 8 M. 17. Tg. 13. Gertrud Dembinski, 1 J. 1 M. 17 Tg. 14. Liesbeth Zarnott 1 M. 18 Tg. 15. Roman Zielinski, 2 J. 9 M. 9 Tg. 16. Schneidermeister Michaelis Krakowski, 76 J. 6 M. 17 Tg. 17. Schiffsgehilfe Carl Arndt 54 J. 10 M. 15 Tg. 18. Restaurateur Georg Petschat, 56 J. 9 M. 14 Tg. 19. Frieda Bretzke, 2 J. 3 M. 9 Tg. 20. Schmied Friedrich Naß, aus Mocker 23 J. 4 M. 11 Tg.

Aufgebote.

1. Handelsmann Marcus Jacob-Graudenz u. Ernstine Großmann-Neuenburg. 2. Arbeiter Joseph Tinecki u. Victoria Grabkowski, beide Podgorz. 3. Schankwirth Otto Foerder-Stettin und Alma Röhrich-Charlottenburg. 4. Bahnarbeiter Johann Boguszewski und Emilie Zimny. 5. Lithograph u. Steindruckereibesitzer Arthur Wagner u. Salomea Erdmann. 6. Besitzer Adalbert Zatorski-Grzywna u. Malvine Niedzwiecki. 7. Tischlerges. Wladislaus Domsalski und Agnes Balicki, beide Culmsee. 8. Barbier Brunislaw Ciesinski-Podgorz u. Theophila Blaszkiewicz, Col. Weißhof. 9. Bauführer Alexander Bodey-Düsseldorf u. Hedwig Rapp. 10 Arbeit. Franz Schnaase und Marianna Byszewski. 11. Victualienhändler Adolph Rudkiewicz und Julianna Neumann. 12. Locomotivheizer Friedrich Kanz u. Ottilie Dombrowski-Bogunschewen.

Eheschliessungen.

1. Bäckergeselle Leonhard Rudnicki mit Anna Glinski. 2. Fleischer Adolf Hanke mit Luise Salzsieder. 3. Hausdiener Theophil Kurowski-Culmsee mit Julianna Ostromecki. 4. Arbeiter Martin Dronczkowski mit Marie Wojciechowski. 5. Proviantamtsarbeiter Franz Zorawski mit Wtw. Marianna Glatniewski geb. Wojciechowski. 6 Arbeiter Johann Penner mit Wtw. Wilhelmine Hemler geb. Bänsch. 7. Arbeiter Ignaz Gurni-Dietrichsdorf mit Stanislawa Dlugosz. 8. Stellmacher Johann Wronetzki mit Catharina Smolinski. 9. Arbeiter Johann Aßmus mit Mathilde Trapp-Mocker. 10. Schuhmacher Joseph Ulatowski mit Martha Rominski-Mocker. 11. Buchdruckereibesitzer Gustav Stephan-Gleiwitz mit Ella von Szczypinski. 12. Tischler Constantin Gomolski mit Franziska Stefaniak. 13. Hausdiener Vincentius Katlewski mit Agnes Bartecki. 14. Schiffbauer Paul Kliem mit Antonia Wisniewski. 15. Zimmergeselle Theophil Persch mit Marianna Zielinski.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzung der Bestände im hiesigen städtischen Krankenhause und Wilhelm-Augusta Stift (Siechenhaus) wird die Lieferung von Wäschestoffen und Kleidungsstücken nach dem nachangegebenen ungefähren Jahresbedarfe ausgeschrieben und zwar

a. für das Krankenhaus:

106 Meter breites Leinen zu großen Bezügen,
144 Meter breites Leinen zu Laken,
40 Meter schmales Leinen zu kleinen Bezügen,
150 Meter schmales Leinen zu Hemden,
30 Meter breites Leinen zu Unterlagen,
60 Meter buntes Leinen zu Jacken u. Halstüchern.
10 Meter Leinen zu Schürzen,
30 Meter Köper zu Frauenröcken,
20 Meter Köper zu Kinderkleidern,
45 Meter Leinen zu Dirnen-Anzügen,
4 Dutzend weiße Handtücher,
2 Dutzend Küchenhandtücher,
2 Dutzend Servietten,
4 Stück Tischtücher,
5 Dutzend weiße Taschentücher,
1 Dutzend Männer-Anzüge;

b. für das Wilhelm-Augusta-Stift:

30 Meter buntes Leinen zu Bettbezügen,
24 Meter doppelbreites weißes Leinen,
30 Meter einfachbreites weißes Leinen,
1 Dutzend Handtücher,
1 Dutzend weiße Taschentücher,
1 Dutzend bunte Taschentücher,
40 Meter Kleiderwarp,
30 Meter bunten Nessel zu Frauenröcken,
15 Meter Parchend,
8 Pfund Wolle und } zu Strümpfen
8 Pfund Baumwolle }
6 wollene schwarze Kopftücher für Frauen,

Angebote nebst Proben und Preisangabe sind postmäßig verschlossen mit der Aufschrift „Angebote auf Wäschestoffe für das städtische Krankenhaus und bezw. Wilhelm-„Augusta-Stift" bis zum

27. Mai 1899
12 Uhr Mittags

im Krankenhause einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Armenbureau zur Einsicht aus.

Thorn, 4. Mai 1899.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Kirchliche Nachrichten.

Christi Himmelfahrt, den 11. Mai 1899.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 7½ Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz
Kollekte für den Westpreußischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Neustädt. evang. Kirche.
Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Evang. luth. Kirche.
Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.
Nachm. 3 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.

Mädchenschule zu Mocker.
Vor- u. Nachmittag: Kein Gottesdienst.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde Lulkau.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 10¼ Uhr: Beichte und Abendmahl.
Herr Prediger Hiltmann.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz"
Nachm. 3½ Uhr in Podgorz in der evang. Gemeindeschule: Gebets-Versammlung mit Vortrag: Vorsitzender des Thorner Vereins Consulats-Sekretär S. Streich.
In Thorn fällt die übliche Versammlung an diesem Tage aus.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 7¾ Uhr.

Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 21. April bis 15. Mai 1899.) Nur die Gewinne über 220 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

9. Mai 1899, vormittags.

16. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 21. April bis 15. Mai 1899.) Nur die Gewinne über 220 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

9. Mai 1899, nachmittags.

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 75000, 1 zu 50000, 1 zu 30000, 3 zu 15000, 14 zu 10000, 18 zu 5000, 239 zu 3000, 270 zu 1000, 307 zu 500 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, in Thorn.